

Adolf Wilhelm Ziegler in memoriam*

Von Manfred Weitlauff

»Daß wir allzeit in Gottes Hand sind, ist nicht nur ein Trostspruch für dunkle Stunden, sondern für den nachdenkenden Christen eine fundamentale Wahrheit.«

Leben und Wirken des Priesters und Professors der Theologie Adolf Wilhelm Ziegler, dessen wir in christlicher Trauer gedenken, könnten wohl kaum treffender charakterisiert werden als mit diesem tiefen, wesentlichen Wort Joseph Bernharts. Prof. Ziegler hat dies höchst eindrucksvoll auch selbst literarisch dokumentiert in seiner letzten, wichtigen Buchveröffentlichung »Ein Werk des Friedens« (1979), gewidmet den Erinnerungen an seine seelsorgerliche Tätigkeit in den bitteren Kriegsjahren 1939–1945 als Standortpfarrer im Kriegsgefangenenlager Moosburg und im Lazarett Freising. »Die Wahrheit von der Liebe, die den Tod überdauert« — schreibt er —, »haben wir an den Gräbern der Kriegsgefangenen, die bei uns starben, verkündet, und haben wir auch in den Trostbriefen an die Hinterbliebenen erwähnt. Das war auch ein Werk des Friedens, das die Militärseelsorge trotz aller Anfeindungen und Gefahren verrichten konnte. . . . Wir haben damals mit unseren Bitten den Dank abgestattet an unsern Herrn und Gott, und tun das noch heute, daß das Werk des Friedens möglich war. Mit all denen, die wir . . . betreut haben und die mit uns um Gottes Schutz und Hilfe gebetet haben, danken wir Gott mit den Worten Sirach 51, 11f: ›Mein Gebet ward erhört, denn Du hast mich bewahrt vor dem Untergang, mich errettet aus schlimmer Zeit. ‹«

Prälät Dr. Adolf Wilhelm Ziegler, von 1948 bis zu seiner Emeritierung 1968 Inhaber des Lehrstuhls für Alte Kirchengeschichte und Patrologie an der Kath.-Theologischen Fakultät der Universität München, ist am 30. August 1989 im siebenundachtzigsten Lebensjahr zu München im Altenheim Vinzentinum, wo er zuletzt wohnte, gestorben: Zeuge eines Jahrhunderts, das in seiner ersten Hälfte von zwei furchtbaren Weltkriegen erschüttert wurde und in seiner nunmehr zu Ende gehenden zweiten Hälfte von tiefgreifenden kirchlichen und — wie wir seit kurzem erleben — von unabsehbaren politischen Wandlungen gekennzeichnet ist. Am 9. März 1903 in München geboren und in Neuauubing aufgewachsen, entschloß sich Adolf Wilhelm Ziegler nach dem Abitur am Wittelsbachergymnasium 1922 zum Studium der Theologie an der Münchener Universität und als Alumnus des Herzoglichen Georgianums. Nach dem Empfang der Priesterweihe 1927 wirkte er als Aushilfspriester, Kooperator und Kurat in verschiedenen Münchener Pfarreien. 1929 auf Grund einer (kanonistischen) Preisarbeit über »Die Nominations- und Präsentationsrechte der Universität München«, in welcher er die (leider inzwischen aufgegebenen) alten Rechte der Universität bei Besetzung kirchlicher Stellen untersuchte, von der Münchener

* Gedenkrede beim Trauergottesdienst der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität München in der Universitätskirche St. Ludwig, am 14. November 1989

Theologischen Fakultät zum Doktor der Theologie promoviert, erhielt er von seinem Oberhirten die Erlaubnis zur Vorbereitung seiner Habilitation. Das Thema seiner Arbeit, auf Grund deren ihn die Theologische Fakultät der Universität Würzburg 1938 für das Fach Kirchengeschichte habilitierte, lautete: »Die Union des Konzils von Florenz in der russischen Kirche.« Mit dieser (spätmittelalterlich ausgerichteten) Arbeit schuf Adolf Wilhelm Ziegler die Grundlage für seine endgültige Orientierung hin zur wissenschaftlichen Laufbahn; ihre Thematik und zuvor schon sein 1932 erschienenenes Buch »Die russische Gottlosenbewegung« aber gaben zugleich auch seinem speziellen Forschungsinteresse die Orientierung. Es konzentrierte sich auf den christlichen Osten als den *einen* Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Arbeiten. Seine Kenntnisse des Russischen, Polnischen und anderer östlicher Sprachen, die er sich teils im Gymnasium schon erworben hatte, waren ihm hier von großem Nutzen.

Allerdings sollten ihm diese seine Sprachkenntnisse zunächst in völlig anderer Weise nützlich werden. Zwar wurde Adolf Wilhelm Ziegler, seit Abschluß seiner Habilitation Dozent und Präfekt am erzbischöflichen Klerikalseminar Freising, im Januar 1940 zum Privatdozenten für Kirchengeschichte an der Universität Würzburg ernannt; doch kaum hatte er in Würzburg seine Vorlesungen aufgenommen, erfolgte Mitte April 1940 durch den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Widerruf seiner Ernennung wegen politischer Unzuverlässigkeit. Er mußte nach Freising zurückkehren, wo man das Priesterseminar in ein Lazarett umwandelte. Und hier auf dem Freisinger Domberg und im nahen Moosburg betreute Adolf Wilhelm Ziegler in den dunklen Jahren bis zum Ende des Krieges als Seelsorger die Gefangenen aus dem Osten, Russen, Polen, Ukrainer, Serben, predigte ihnen in ihren Muttersprachen, nahm ihnen die Beichte ab, bereitete die tödlich Verletzten auf das Sterben vor, geleitete sie zu Grabe und suchte, wo immer möglich, Verbindung zu den hinterbliebenen Angehörigen. Es war ein Dienst christlicher Tröstung, dem Adolf Wilhelm Ziegler — zuweilen auch unter Todesgefahr — seine ganze Kraft und seine Sprachkenntnisse widmete. Sein Rechenschaftsbericht »Ein Werk des Friedens« gibt davon ergreifendes Zeugnis.

Da er mit dem nationalsozialistischen Regime in keinerlei Berührung gestanden hatte, konnte im Herbst 1945 seine Ernennung zum Professor für Kirchengeschichte an der damaligen Phil.-Theol. Hochschule in Dillingen an der Donau erfolgen, und zum 1. März 1948 wurde er — dem sein Oberhirte Kardinal Faulhaber stets Wertschätzung und Gunst entgegenbrachte — zum Ordinarius für Kirchengeschichte des Altertums und Patrologie an unserer Alma Mater Monacensis berufen.

Neue Forschungsgebiete eröffneten sich ihm nunmehr. Neben seinen Forschungen zur Geschichte des byzantinisch-slawischen Christentums, dem seine ganze Liebe gehörte, beschäftigten ihn Fragen der altchristlichen Literaturgeschichte und der frühen Kirchengeschichte, Probleme der Zeit des Übergangs von der Apostolischen Zeit bis zur Konsolidierung der Kirche in den germanischen Völkern. Nicht zuletzt beschäftigte ihn die christliche Frühzeit seiner geliebten Heimat Bayern, die sozusagen zum *zweiten* Schwerpunkt seines wissenschaftlichen Arbeitens wurde. Und die Ergebnisse seiner Forschungen legte er in zahlreichen Abhandlungen nieder, wie er auch — etwa als Vorsitzender des

Vereins für Diözesangeschichte von München und Freising (1954–1966) und als Mitherausgeber der Jahrbücher für Geschichte Osteuropas — stets bemüht war, über den Kreis seiner Hörer an der Universität hinaus geschichtliches Bewußtsein zu wecken und zu schärfen. Die Summe seiner Forschungen aber brachte er ein in seinem 1969–1974 erschienenen dreibändigen Handbuch »Religion, Kirche und Staat in Geschichte und Gegenwart«, einer Darstellung des Verhältnisses von Kirche und Staat im weltweiten Horizont bis zur Gegenwart.

Professor Zieglers akademische Lehr- und Forschungstätigkeit wurde von kirchlicher und staatlicher Seite gebührend gewürdigt: 1963 mit seiner Ernennung zum päpstlichen Hausprälaten und 1973 mit der Verleihung des Bayerischen Verdienstordens. Im Studienjahr 1955/56 amtierte er auch als Dekan der Münchener Kath.-Theologischen Fakultät.

Und doch blieb Prof. Ziegler ungeachtet der äußeren Auszeichnungen, die ihm zuteil wurden und ihn natürlich mit Freude erfüllten, lebenslang der schlichte, gütige Priester, der in nie angefochtener Treue zu seiner Kirche dort seinen Dienst erfüllte, wo man ihn hinrief, und den Menschen entgegenging. Priesterlicher Dienst, Verkündigung des Evangeliums durch das Medium der Geschichte der Kirche, war ihm deshalb auch sein theologisches Lehramt. Immer bewegte ihn letztlich das *eine* Notwendige. Und so zog er sich denn auch nach seiner Emeritierung 1968 nach Garmisch-Partenkirchen zurück, um im dortigen Priestererholungsheim St. Joseph den leitenden Schwestern und den Gästen Priester und geistlicher Hausvater zu sein, solange seine Kräfte es ihm erlaubten.

Das *eine* Notwendige aber, auf das Prof. Ziegler sein priesterliches Wirken, sein wissenschaftliches Forschen, sein akademisches Lehren ausgerichtet hat, das *eine* Notwendige, unter dessen unbedingten Anspruch wir alle als Getaufte, als Christen gestellt sind, das uns fordert und herausfordert — Joseph Bernhart (um ihn nochmals zu zitieren) hat es einmal so ins Wort gebracht: »Auch für uns Lebende gilt ja, wenn wir alles Irdische einmal durchschaut haben, nur noch dieses ›Rette deine Seele‹. Man liest es zuweilen auf Kreuzen, und es bleibt uns, solange wir keine Wissenden geworden sind, leicht ein leeres Wort. Hat man aber einmal erkannt, daß Leben und Leben zweierlei ist, so verschieden wie Zeit und Ewigkeit (und die Ewigkeit läßt schon in der Zeit sich finden und leben), dann fängt man an, alles an diesem Wort zu prüfen...«

Herr, gib den Verstorbenen, deren wir in dieser Stunde besonders gedenken, die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen. Herr, laß sie ruhen im Frieden. Amen.